



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ferdinand Freiligrath's gesammelte Dichtungen

Gedichte - 1838. Übersetzungen

Freiligrath, Ferdinand

1870

Der alte Matrose. (Ein Romanzencyklus)

urn:nbn:de:hbz:466:1-31717

Doch bald verstummt der Lärm; und Nisa, noch erschrocken,
 Bagt es, hervorzuspähn aus ihren dichten Locken
 Mit feuchtem Augensid;
 Da plötzlich lacht sie auf: — langbärtig aus den Zweigen
 Schaut eines Geizbocks Haupt herab mit ernstem Neigen,
 Sieht an sie und entflieht.

Aus dem Englischen.

Samuel Taylor Coleridge.

Der alte Matrose.

Ein Romanzeneyklus.

Facile credo, plures esse naturas invisibiles quam visibiles in rerum universitate. Sed horum omnium familiam quis nobis enarrabit? et gradus et cognationes et discrimina et singulorum munera? Quid agunt? quae loca habitant? Harum rerum notitiam semper ambivit ingenium humanum, nunquam attigit. Juvat, interea, non diffiteor, quandoque in animo, tanquam in tabula, majoris et melioris mundi imaginem contemplari, ne mens assuefacta hodiernae vitae minutiis se contrahat nimis, et tota subsidat in pusillas cogitationes. Sed veritati interea invigilandum est; modusque servandus, ut certa ab incertis, diem a nocte, distinguamus.

T. BURNET, Archaeolog. Phil. p. 68.

1.

Einen alten Seemann gibt's, der hält
 Von Dreien Einen an.
 Was will dein glühend Aug' von mir,
 Graubärt'ger alter Mann?

Ein alter Seemann
 begegnet dreien zu einer
 Hochzeit geladenen Gäs-
 ten, und hält deren
 Einen an.

Macht Hochzeit doch der Bräutigam;
 Nah sind verwandt wir beide!
 Das Fest beginnt: versammelt sind
 Die Gäste; ringsum Freude!

Er hält ihn mit der dürren Hand:
 War stattlich einst und groß
 Ein Schiff — laß los, du alter Narr!
 Stracks ließ die Hand er los.

Der Hochzeitgast wird durch das Auge des alten Seefahrenden Mannes wie durch einen Zauber gefesselt, und gezwungen, seine Geschichte zu vernehmen.

Er hält ihn mit dem glühen Blick;
 Der Hochzeitgast steht stille,
 Und horcht ihm wie ein kleines Kind:
 So war's des Seemanns Wille.

Setzt sich auf einen Stein der Gast;
 Er kann nicht von der Stelle.
 Und so begann der alte Mann,
 Der graue Schiffsgeselle:

Die Anker hoch, die Barke flog,
 Frisch ging es durch die Bai,
 Vorbei die Kirch', vorbei den Berg,
 Den Feuerthurm vorbei.

Der Seemann erzählt, wie das Schiff mit gutem Winde und schönem Wetter südwärts segelte, bis es die Bunte erreichte.

Die Sonn' erhob sich aus der See;
 Zur Linken ging sie auf.
 Und sie schien hell, senkt' in die Well'
 Zur Rechten dann den Lauf.

Und höher, höher jeden Tag,
 Bis Mittags über'm Mast —
 Da tönt von ferne das Jagott:
 Vom Siz fährt auf der Gast.

Die Braut betritt den Hochzeitssaal!
 Roth wie 'ne Ros' ist sie;
 Und vor ihr gehn mit nickendem Haupt
 Die lust'gen Musici.

Der Hochzeitgast vernimmt die Festmusik; aber der Seemann fährt in seiner Geschichte fort.

Der Hochzeitgast fährt auf in Hast,
 Er kann nicht von der Stelle.
 Und so sprach dann der alte Mann
 Der graue Schiffsgeselle:

Da kam der Sturmwind; der war stark,
 Und groß war seine Wuth,
 Und seine Schwingen trieben uns
 Fern nach des Südens Flut.

Das Schiff durch einen Sturm gegen den Südpol getrieben.

Das Bugspriet tief, die Masten schief,
 Wie wer, verfolgt, mit raschem Schritt
 Noch seines Feindes Schatten tritt,
 Mit vorgebeugtem Haupt:
 So auf gut Glück stürmte die Brück
 Südwärts, vom Nord umschnaubt.

Und Schnee und Nebel kamen jetzt,
 Die haben's kalt gemacht,
 Und mastenhoch vorüberzog
 Eis, grünlich, wie Smaragd.

Und trüben Schein durch's Eis herein
 Warf eine schnee'ge Spalte:
 Nichts sahen wir, nicht Mensch noch Thier —
 Die Treibeismauer hallte.

Das Land des Eises und der schreckhaften Töne, wo kein lebendig Wesen zu schauen war.

Das Eis war hier, das Eis war dort,
 Das Eis war überall;
 Es thürmte sich, und fürchterlich
 Dröhnt' über's Meer sein Schall

Bis ein großer See-
vogel, Albatros geheis-
sen, durch den Schneesturm
kam, und mit großer
Freud' und Gastlichkeit
empfangen ward.

Doch endlich schoß ein Albatros
Durch den Nebel und den Regen;
Als wär's 'ne Christenseel', so tönt
Ihm unser Gruß entgegen.

Der Vogel fraß aus unsrer Hand,
Flog auf dem Deck umher;
Das Eis zerbrach mit dumpfem Krach:
Wir sind auf offnem Meer!

Und siehe! der Albatros
erweist sich als einen
Vogel von guter Vorbedeutung,
und folgt dem Schiffe,
da es durch Nebel und
Treibeis nordwärts
fehrt.

Und ein guter Südwind thut sich auf;
Hoch folgt uns durch die Luft
Der Vogel treu, und schwebt herbei,
Wenn der Matrose ruft.

Auf Tau und Mast, da hält er Rast
Der wolk'gen Nächte neun,
Und alle Nacht durch Nebel lacht
Des Mondes weißer Schein. —

Der alte Seemann tödtet
ungastlich den frommen
Vogel von guter Vorbedeutung.

Vor bösen Geistern schütz' dich Gott,
Du alter Schiffsgenosß!
Was stierst du? — mit der Armbrust mein
Schoß ich den Albatros!

2.

Die Sonn' erhob sich aus der See,
Ging nun zur Rechten auf.
Von Nebeln noch verschleiert, senkt
Sie links in's Meer den Lauf.

Und der gute Südwind blieb am Wehn;
Doch nicht folgt durch die Luft
Der Vogel treu, und schwebt herbei,
Wenn der Matrose ruft.

Ich hatt' ein übel Ding gethan;
 Das brachte nimmer Segen.
 Sie sagten: kühn erschlugst du ihn,
 Der sich den Süd ließ regen!
 Sie alle sprechen: welch ein Verbrechen,
 Der sich den Süd ließ regen!

Seine Genossen erheben sich gegen den alten Seemann, darum, daß er den heilsbringenden Vogel getödtet hat.

Herrlich, wie Gottes eignes Haupt,
 Ging auf die Sonn' und lachte!
 Sie sagten: kühn erschlugst du ihn,
 Der uns den Nebel brachte!
 Den Vogel traf gerechte Straf',
 Der uns den Nebel brachte.

Aber da der Nebel sich verzieht, rechtfertigen sie denselben, also seines Verbrechen sich theilhaftig machend.

Der Wind blä't gut, weiß schäumt die Flut;
 Wir furchen rasch die Wogen.
 Wir waren sicher die ersten Schiffer,
 Die diese See durchzogen.

Der Wind aber bleibt günstig; das Schiff tritt in den stillen Ocean, und segelt nordwärts, allzeit bis es die Linie erreicht.

Der Wind läßt nach! rings hangen schlaff
 Die Segel an den Raa'n;
 Nur sprechen Alle, daß Etwas schalle
 Doch auf dem Ocean.

Das Schiff wird plötzlich von einer Windstille befallen.

Am heißen Kupferfirmament,
 Hoch über'm Mast, thront
 Die blut'ge Sonn' zur Mittagszeit,
 Nicht größer, als der Mond.

Wir lagen Tage, Tage lang,
 Kein Lüftchen rings umher!
 Wie ein gemaltes Schiff so träg,
 Auf einem gemalten Meer.

Und der Albatros
fängt an, gerächt zu
werden.

Wasser, Wasser überall!
Doch jede Fuge klappt;
Wasser, Wasser überall!
Nur was zu trinken schafft!

Die Tiefe selbst verfaulte — Gott
Im Himmel, gib uns Muth!
Schlammthiere krabbeln zahllos rings
Auf schlamm'ger Moderflut.

Und jede Nacht sah'n wirbelnd wir
Die Todtenfeuer glühn;
Wie Herenöl, so flackerte
Die Flut blau, weiß und grün.

Ein Geist war ihnen
gefolgt: einer von den
unsichtbaren Bewoh-
nern dieses Planeten,
so weder abgeschiedene
Seelen noch Engel sind,
und in Betreff deren
der gelehrte Jude, Zo-
sephus, und der Con-
stantinopoltanische Platoniker,

Michael Pselus, um Rath gefragt werden können. Es ist
ihrer eine große Zahl, und keine Zone, noch Element ist ohne einen oder mehrere.

Und Manchem sagt' im Traum der Geist,
Der uns gesandt solch Weh:
Neun Faden tief verfolgt' er uns
Von jenes Landes Schnee.

Und jede Zunge war verdorrt,
War trocken bis zum Schlunde;
Wir konnten All' nicht sprechen, grad'
Als wär' uns Ruß im Munde.

Die Genossen in ihrer
schweren Trübsal möch-
ten gern die ganze
Schuld auf den alten
Matrosen werfen: —
zum Zeichen dessen hän-
gen sie den todten See-
vogel um seinen Hals.

Und Alt und Jung mit finstern Blick
Kam auf mich zugegangen;
Den Albatros, den ich erschoss,
Hat man mir umgehängt.

3.

Und lange Zeit verfloss. Verdorrt
War jeder Gaum. Wie Glas
Die Augen! Lange, lange Zeit!

Die Augen all', wie Glas!
Da blickt' ich westwärts — schau! da sah
Am Horizont ich 'was!

Der alte Matrose
siehet in weiter Entfer-
nung ein Zeichen auf
dem Wasser.

Zuerst war es ein kleiner Fleck!
Der ward zum Nebel bald,
Und regte und bewegte sich,
Und wurde zur Gestalt.

Ein Fleck, ein Nebel, dann Gestalt,
Und näher kommt es stets;
Als neckt' es einen Wassergeist,
So schießt es und so dreht's.

Mit trockenem Gaum, die Lippen kaum
Noch roth, stehn wir; kein Laut
Erschallt — sind stumm; hin ist der Muth!
Da biß den Arm ich, saugte Blut,
Und rief: ein Segel! schaut!

Und als es näher und
näher kommt, scheint
es ihm ein Schiff zu
sein; und um eine theure
Lösung befreit er seine
Sprache aus den Ban-
den des Durstes.

Mit trockenem Gaum, die Lippen kaum
Noch roth, sehn sie mein Winken;
Vor Freude weinte Groß und Klein,
Und alles zog den Athem ein,
Als ob sie wollten trinken.

Ein Freudenblick.

Seht! rief ich, seht! es dreht nicht mehr!
Es naht uns, bringt uns Heil!
Und ohne Flut und ohne Wind
Schwimmt's auf uns zu in Eil'.

Aber Grausen folgt;
denn kann das ein Schiff
sein, was ohne Wind
oder Flut herankommt?

Des Westens Flut war Eine Glut;
Der Tag war bald verronnen!
Und sinkend ruht auf Westens Flut

Das breite Rund der Sonnen!
Und die Gestalt stellt zwischen uns
Sich und das Rund der Sonnen.

Es scheint ihm nur das
Gerippe eines Schiffes.

Und schwarze Streifen treten stracks
Vor des Oceans goldne Braut;
Und glüh'nd, wie durch ein Kerkerthor,
Ihr brennend Antlig schaut.

Ach, dacht' ich, und mein Herz schlug laut,
Denn näher kam es immer;
Das seine Segel, blinkend hell,
Wie Mettensädenschimmer?

Und seine Rippen
gleichem Gitterstäben
vor dem Antlig der
untergehenden Sonne.
Das Gespensterweib
und ihr Todtengenoss,
und Niemand sonst am
Bord des Skelett-Schiffes.
Wie das Schiff,
so die Mannschaft!

Das seine Rippen, so die Sonn'
Durchscheint so feuerroth?
Und ist nur jenes Weib am Bord?
Ist das ein Tod? sind zweie dort?
Ist ihr Gemahl der Tod?

Roth ist ihr Mund; frei her sie schaut;
Ihr Haupthaar golden wallt;
Weiß ist, wie Aussatz ihre Haut!
Die Nachtmahr ist's, die Todtenbraut,
Macht Menschenblut so kalt!

Tod und Nachtmahr
würfeln um die
Mannschaft des Schiffes,
und sie (die letzte)
gewinnt den alten
Marsen.

Der Schiffsrumpf kommt, legt Bord an Bord;
Da würfeln die Zwei;
Der Würfel fiel! Gewonnen Spiel!
Spricht sie, und pfeift dabei.

Kein Zwielicht in den
Föfen der Sonne.

Die Sonne sinkt, die Sterne glühn,
Die Nacht kommt stracks heran;
Mit leisem Flüstern über's Meer
Schießt fort der Geisterkahn.

Wir horchen, sehn ihn seitwärts fliehn;
 Die Furcht aus meinem Herzen schien
 Das Lebensblut zu trinken.
 Die Nacht dick, trüb der Sterne Kreis;
 Des Steurers Antlitz stier und weiß
 Bei seiner Lamp'; — es sinken
 Vom Segel Tropfen Thaus; fern
 Im Osten steht der Mond; ein Stern
 Schimmernd zu seiner Linken.

Beim Aufgehen des
 Mondes,

Und Alle, bei des Mondes Schein,
 Mit stierem gräßlichem Blick,
 Sehn grinsend mich und klagend an:
 Mir flucht ihr Schmerzensblick!

Einer nach dem An-
 dern,

Viermal fünfzig Menschen wohl,
 Sie sinken leblos nieder.
 Sie stöhnen nicht, sie seufzen nicht.
 Auf stehn sie nimmer wieder.

Fallen seine Genossen
 todt-nieder;

Die Seelen fliehn der Eiber Haft;
 Glück harret a f sie und Grausen;
 Und jede mir vorüberschwirrt,
 Wie meiner Armbrust Sausen.

Aber Todten-
 braut beginnt ihr
 Werk an dem alten
 Matrosen.

4.

Ich fürcht' dich, alter Schiffsgesell,
 Fürcht' deine dürre Hand;
 Und du bist lang, und schlank, und braun,
 Wie des Meers gerippter Sand!

Der Hochzeitgast
 fürchtet, daß ein Geist
 zu ihm redet;

Ich fürcht' dich und dein glühes Aug'!
 Ich fürchte dich so sehr! —
 Fürcht' nicht, fürcht' nicht, du Hochzeitgast!
 Ich starb nicht auf dem Meer!

Aber der alte Matrose
 versichert ihn seines
 Leibeslebens, und fährt
 fort, seine schreckliche
 Buse zu erzählen.

Allein, allein, und ganz allein
 Auf weiter, weiter See!
 Nicht lindert meine Todesangst
 Ein Heil'ger in der Höh'!

Er verachtet die Creaturen der Windstille.

So viele Menschen, schön und stark!
 Und keiner rührte sich:
 Und tausend Thier im Moderschlamm,
 Sie lebten; und auch ich!

Und ist neidisch, daß sie leben, und so Viele liegen todt.

Ich blickte auf die faule See,
 Und wandte die Augen fort!
 Ich blickte auf das faule Deck:
 Die Todten lagen dort!

Ich blick' empor; will beten dann;
 Doch meiner Lipp' mit Stocken
 Entfliehet nur gottlos Flüstern, macht
 Mein Herz wie Staub so trocken.

Ich schließ' das Aug'; gleich Pulsen pocht
 Des Auges Stern beim Schließen;
 Des Himmels Höh', die blaue See
 Thun lastend meinen Augen weh,
 Und die Todten mir zu Füßen!

Aber der Fluch lebt für ihn in den Augen der todten Männer.

Auf ihren Gliedern kalter Schweiß!
 Nicht faul ward ihr Gebein.
 Und immer sah ihr Aug' mich an
 Mit geisterhaftem Schein.

Zur Hölle schleppen kann der Fluch,
 Den eine Waise spricht;
 Doch schreckenvoller ist der Fluch

Auf Todter Angesicht;
Ich sah ihn sieben Tage lang,
Doch sterben konnt' ich nicht.

Und wiederum ging auf der Mond,
Zur Seit' ihm wen'ge Sterne;
Er schwebte klar und mildiglich
Durch die blaue Himmelsferne.

bestimmte Ruhestatt, ihr Vaterland und ihre eigene natürliche Heimath, die sie ohne Meldung beziehen, gleichwie Herren, die man sicher erwartet, und ist doch eine geheime Freude bei ihrer Ankunft.

In seiner Einsamkeit und seinem Starren sehnt er sich nach dem wandernden Monde, und den Sternen, die da wellen und dennoch sich bewegen; — allerwegen ist der Himmel ihr Eigenthum und ihre

Sein Strahl beschien die schwüle Flut,
Als ob sie Reif bedeckte;
Doch, wo des Schiffes Schatten lag,
Da, vor wie nach, so Nacht, wie Tag,
Die rothe Flamme leckte.

Und in des Schiffes Schatten sah
Ich große Wasserschlangen;
Sie schlängeln sich in weißer Spur;
Wenn sie sich bäumen, sind sie nur
Mit flockigem Feu'r umhangen.

Beim Lichte des Mondes sieht er Gottes Creaturen der großen Windstille.

Und in des Schiffes Schatten gern
Sah ich ihr blitzend Fell;
Wie Sammet schwarz und blau und grün
Sie schwimmen her, sie schwimmen hin,
Die Spur, wie Gold so hell.

O, glücklich ihr! wie schön ihr seid,
Sagt eine Zunge nie!
Und Liebe quoll im Busen mir,
Und glücklich pries ich sie;
Mein Heiliger erbarmte sich,
Und glücklich pries ich sie.

Ihre Schönheit und ihr Glück.

Er preist sie glücklich in seinem Herzen.

Freiligrath, gesammelte Dichtungen. II.

Der Zauber fängt an,
gebrochen zu werden.

Zur Stunde konnt' ich beten dann!
Von meinem Halse frei
Ziel da der Albatros, und sank
In's Meer, so schwer, wie Blei.

5.

O Schlaf, du bist so süß, so süß!
Geliebt von Pol zu Pol!
Maria! Dir sei Preis und Dank,
Daß Schlaf auf meine Wimpern sank!
Du gabst ihn mir ja wohl!

Durch die Gnade der
seligsten Jungfrau wird
der alte Matrose mit
Regen erfrischt.

Mir träumte: alle Eimer rings
Auf des Verdeckes Feld,
Sie wären kühlen Thaues voll.
Wach werd' ich! — Regen fällt!

Die Lippen naß, der Gaumen naß,
Die Kleider — wahr ist's doch!
Im Traume trank ich sicherlich,
Und trinke, trinke noch.

Ich geh' und fühl' die Glieder kaum!
Heb' mich so leicht empor!
Bin ich im Schlaf gestorben denn,
Und in der Sel'gen Chor?

Er hört Töne und
sieht seltsame Gesichte
und Bewegungen am
Himmel und auf dem
Wasser.

Und einen Wind drauf hört' ich wehn,
Doch ferne blieb sein Brausen;
Die Raa'n und Laue regen sich,
Die dürren Segel sausen.

Lebendig wird die obre Luft,
Und Feuerflaggen zischen.
Sie zischen auf und ab, voll Graus,
Und aus und ein, und ein und aus:
Die Sterne glüh'n dazwischen.

Und näher drauf erbraus't der Wind;
 Wie Binsen seufzen welf
 Die Segel; Regen strömt herab
 Aus donnerndem Gewölk.

Geborsten klast's mit weitem Spalt,
 Des Mondes finst'rer Sitz;
 Und wie ein Fluß in Thales Schooß
 Vom Felsen stürzt, fällt zackenlos,
 Ein Glutstrom, Blitz auf Blitz.

Nicht kommt der laute Wind an's Schiff!
 Doch vorwärts geht es immer;
 Die todten Menschen stöhnen dumpf
 Bei des Blitzes fahlem Schimmer.

Sie stöhnen, regen, heben sich,
 Doch blicken, reden nicht!
 Wie seltsam, Todte leben sehn,
 Selbst wär's ein Traumgesicht!

Und weiter zieht das Schiff, bewegt
 Von keines Windes Kraft;
 Die Mannschaft klimmt im Takelwerk,
 Treibt, was sie sonst geschafft.
 Sie regen, gleich Maschinen, sich;
 O, schrecklich, schauerhaft!

Der Leib von meines Bruders Sohn,
 Knie an Knie, stand neben mir dort;
 Wir zogen beid' an Einem Seil,
 Doch sagt' er mir kein Wort. —

Ich fürcht' dich, alter Schiffsgesell! —
 Gast, ruhig immerdar!
 Denn nicht Verdammt'er Seele nahm
 Den Körper wieder ein; nur kam
 Beglückter Geister Schar!

Die Leiber der Schiffsmannschaft werden besetzt, und das Schiff bewegt sich fort.

Aber nicht durch die Seelen der Menschen, noch durch Dämonen der Erde oder mittleren Luft, sondern durch eine seltsame Schar englischer Geister, herabgesandt durch die Anrufung des Schutzheiligen.

Beim Morgengrau'n sinkt schlaff ihr Arm;
Den Mast umringen sie;
Und von der Todten Lippen süß
Tönt Himmelsmelodie.

Die Töne ziehn zur Sonn' empor,
Die licht im Osten flammt;
Dann kehren langsam sie zurück,
Bald einzeln, bald gesammt.

Bald war es mir, als zwitscherte
Die Lerche auf dem Meer;
Dann glaubt' ich, alle Vögelein
Die es nur gibt, so groß wie klein,
Sie fängen rings umher.

Jetzt klingt es süß, wie Flötenlaut,
Jetzt, wie Orchesterrauschen;
Jetzt ist es eines Engels Lied,
Dem selbst die Himmel lauschen.

Es schweigt; doch tönt das Segelwerk
Bis Mittag säuselnd nach;
Wie in dem laub'gen Junimond
Ein grasversteckter Bach,
Der die ganze Nacht dem schlafenden Wald
Ein Lied singt, selbst noch wach.

Und ruhig segelte das Schiff —
Kein Lüftchen trieb's im Lauf —
Bis Mittag, denn getrieben ward's,
Bewegt von unten auf.

Neun Faden tief wohl unter'm Kiel
 Vom Schnee- und Nebelland
 Folgt uns der Geist, und treibt das Schiff
 Mit unsichtbarer Hand;
 Das Schiff steht still; bis Mittag nur
 Säufelt die Leinwand.

Die Sonne, lothrecht über'm Mast,
 Schaut meermwärts ohne Regung;
 Doch plötzlich rührt und regt sie sich
 Mit zitternder Bewegung;
 Schiebt vorwärts, rückwärts unruhvoll
 Mit zitternder Bewegung;

Dann plötzlich, wie ein scheuend Roß,
 Prallt sie zur Seite wieder!
 Das Blut schoß mir in's Angesicht:
 In Ohnmacht sank ich nieder.

Ich weiß es nicht, wie lang ich dort
 Gelegen ohne Leben;
 Doch, als noch Dunkel mich umzog,
 Da hört' ich in den Lüften hoch
 Zwei Stimmen sich erheben.

Sagt eine: Sprich, bei Christi Blut,
 Ist dies der Schiffsgenoss?
 Harmlosen Vogels Herzblut trank
 Sein grausam Pfeilgeschoss.

Der Geist im Schnee- und Nebelland
 War hold dem Albatros,
 Und auch der Vogel liebte den,
 Der grausam ihn erschoss.

Gehorsam der Engel-
 schaar, treibt der ein-
 same Geist vom Sü-
 pol das Schiff bis an die
 Linie, fordert aber doch
 noch Rache.

Die Mitdämonen des
 Geistes vom Südpol,
 die unsichtbaren Bewoh-
 ner des Elementes, neh-
 men Theil an seiner
 Kränkung; und zwei
 von ihnen erzählten sich,
 der Eine dem Andern,
 daß eine lange und
 schwere Buße für den
 alten Matrosen dem
 Geiste vom Pol bewil-
 ligt ist, welcher süd-
 wärts heimkehrt.

Die andre Stimm' ist sanft und süß,
 Wie Honigthau so süß;
 Sie spricht: der Mann that Buße schon,
 Und büßt noch mehr gewiß!

6.

Erste Stimme.

Doch nun sprich weiter! rede fort,
 Daß deine Stimm' ich hör'!
 Wer treibt gen Norden jenes Schiff?
 Was macht das blaue Meer?

Zweite Stimme.

Noch wie ein Sklav' vor seinem Herrn
 Liegt still der Ocean;
 Mit seinem großen Auge sieht
 Schweigend den Mond er an —

Ob er auch wisse, wohin er fließe;
 Das Meer ja lenkt er immer!
 Sieh', Bruder, sieh' doch, wie das Meer
 So milde grüßt sein Schimmer!

Der Matrose ist in
 eine Verzückung ent-
 rückt gewesen; denn die
 englische Macht läßt
 das Schiff schneller
 nordwärts treiben, als
 Menschenleben ertragen
 könnte.

Erste Stimme.

Doch wie eilt ohne Flut und Wind
 Das Schiff durch's blaue Meer?

Zweite Stimme.

Die Lüfte schließen sich hinter ihm,
 Sind vor ihm nimmermehr!

Fleuch, Bruder! kommen sonst zu spät!
 Fleuch, höher, höher, Lieber!
 Nur trüg zum Ziel schwimmt jener Kiel,
 Wenn des Seemanns Traum vorüber!

Ich wurde wach; wir segelten;
Nichts hemmte des Schiffes Lauf,
Die Nacht war still, der Mond stand hoch,
Die Todten standen zuhauf.

Der übernatürlichen
Bewegung geschieht
Einhalt; der Matrose
erwacht, und seine Buse
beginnt von Neuem.

Die lägen besser auch im Sarg,
Umstehn mich allzumal,
Und sehn mit glas'gem Aug' mich an;
Drin blizt des Mondes Strahl.

Der Fluch, mit dem sie starben, zuckt
Noch auf dem Angesicht;
Mein Auge sah das ihre an,
Doch beten konnt' ich nicht.

Und wieder schaut' ich hin auf's Meer,
Auf seine Flut, so grün;
Und spähet, doch sah ich Nichts,
Als was ich sah vorhin.

Der Fluch ist endlich
gesühnt.

Ich stand, wie Einer, dem im Wald
Auf dunklem Pfade graut;
Der immer, immer vorwärts eilt,
Und nimmer rückwärts schaut;
Er weiß, ein Feind ist hinter ihm;
Sein Herz schlägt bang und laut.

Da rauschte Windeswehn mich an;
Es wehte leise her;
Ich wußte nicht, woher es kam,
Nicht träufelt' es das Meer.

Es hob mein Haar; wie Lenzeshauch
Umspielt' es meine Wangen.
Mir war so bang; doch kühl't es mich,
Als wollt's mich froh empfangen.

Schnell wohl, schnell wohl flog das Schiff,
 Und doch so sanft, so leicht!
 Leise, leise blies der Wind —
 Nur mich sein Wehn erreicht.

Und der alte Matrose
 siehet sein Heimathland.

O Freudentraum! ist dies fürwahr
 Des Leuchthurms graue Wand?
 Ist dies die Kirch', ist dies der Berg?
 Ist dies mein Heimathland?

Und schluchzend fleht' ich, als wir nun
 Durchsegelten den Hafen:
 O, laß mich bald erwachen, Gott!
 Sonst laß mich immer schlafen!

Hell war, wie Glas, des Hafens Bucht,
 Und klar die Flut des glatten;
 Und auf der Bucht lag Mondenschein,
 Und auch des Mondes Schatten.

Der Fels schien hell, die Kirche hell,
 Die sich auf ihm erhebt;
 Der Mond beschien den Wetterhahn,
 Der auf der Kirche schwebt.

Die englischen Geister
 verlassen die tobtten
 Zeichenname,

Ein schweigend Licht umfloß die Bucht;
 Da hoben sich Gestalten!
 Es waren Schatten allzumal;
 Roth ihre Kleider wallten.

Und erscheinen in
 ihren eigenen Lichtge-
 stalten.

Nicht fern vom Gallione war's,
 Wo ich die Schatten sah;
 Da schaut' ich wieder auf's Verdeck —
 O Gott, was sah ich da!

Am Boden flach lag jeder Leib,
Und, bei des Kreuzes Zeichen!
Hellleuchtend standen Seraphim
Rings auf den blassen Leichen.

Sie winken mir wohl für und für;
O, himmlisches Gesicht!
Sie leuchten weit auf's Ufer hin,
Umstrahlt von süßem Licht.

Sie winken mir wohl für und für;
Sie sprechen nicht — o Lust!
Ihr Schweigen sinkt wie Melodie
Mir in die wunde Brust.

Und bald vernehm' ich Ruderschlag;
Horch, des Piloten Gruß!
Von selber wendet sich mein Haupt —
Ein Boot an Schiffes Fuß!

Der Lootse und des Lootsen Sohn,
Sie rühren sich im Boote;
Gott! welche Freude! großer Gott!
Die stören doch nicht Todte!

Ein Dritter noch: der Siedler ist's!
Horch, seine Stimme schallt!
Laut singt er seinen Lobgesang,
Den er gemacht im Wald.
Des Vogels rothes Blut wäscht er
Von meinen Händen bald.

7.

Der Siedler des
Waldes.

Der Siedler lebt im grünen Wald,
Im Walde dort am Meer.
Mit lauter Stimme lobt den Herrn
Sein Mund; mit Schiffern spricht er gern,
Die ferne kommen her.

Auf hartem Rissen kniet er Nachts,
Am Mittag und am Morgen;
Das Rissen ist ein Eichenstumpf,
Der ganz in Moos verborgen.

Das Boot kommt nah: sie sprechen laut:
Beim Himmel, wunderbar!
Wo ist der Feuerzeichen Glut,
Die hell hier leuchtend war?

Nähert sich dem
Schiffe mit Verwunde-
rung.

Der Siedler sagte: seltsam, traun!
Nicht tönt mit frohem Schall
Ihr Gruß zurück; die Planken dürr,
Und dürr die Segel all;
Sie scheinen Laubgerippen gleich,
Die an des Bergstroms Fall
Kunzlich um meine Klause wehn,
Wenn der Sturm am Brausen ist;
Wenn unter'm Schnee die Waldung ächzt,
Wenn die Gul' zu des Wolfes Heulen krächzt,
Der der Wölfin Junge frisst.

Der Lootse sagte: wie das Schiff
So schrecklich uns ansieht!
Ich fürchte mich! — Frisch, rudre zu!
Sprach froh der Eremit.

Und näher, näher kam das Boot;
 Still war ich, sprach kein Wort.
 Das Boot kam dicht an's Schiff heran —
 Da, Welch ein Ton schallt dort!

Unter dem Wasser rollt es dumpf;
 Donnernd durchzieht's die Bai;
 Es kommt an's Schiff, es spaltet die Bucht;
 Das Schiff geht unter wie Blei.

Das Schiff geht plötz-
 lich unter.

Vom fürchterlichen Schall betäubt,
 Dem Erd' und Himmel krachen,
 Trieb schwimmend auf den Wellen ich,
 Starr, zwischen Schlaf und Wachen;
 Drauf, wie im Traume fand ich mich
 In des Piloten Rachen.

Der alte Matrose
 wird in des Piloten
 Rachen gerettet.

Und auf dem Strudel, wo das Schiff
 Versank, kreis't ungestüm
 Das Boot; verklungen ist der Ton;
 Der Berg nur spricht von ihm.

Die Lippen rührt' ich; der Pilot
 Schrie auf, und sank zurück;
 Der fromme Siedler betete,
 Und hub empor den Blick.

Ich ruderte: des Lootsen Sohn —
 Noch wandelt er im Wahn
 Des Irrseins — lachte, sah mich stier
 Mit wilden Augen an:
 Ha, ha! sprach er, nun seh' ich, wie
 Der Teufel rudern kann!

Und jetzt in meinem Heimathland
Betret' ich Strand des Höhn;
Der Siedler aus dem Rachen steigt,
Kann kaum noch aufrecht stehn.

Der alte Matrose bit-
tet den Siedler ernstlich,
ihn zu entündigen, und
es trifft ihn die Buße
für's Leben.

Entsünd'ge mich! entsünd'ge mich!
Trat ich den Siedler an;
Der schlug des Kreuzes Zeichen erst:
Was bist du für ein Mann?

Da bebte Angst durch mein Gebein,
Angst, fürchterlich und groß;
Was mir begegnet, sagt' ich ihm,
Da ließ die Angst mich los.

Denn immer und im-
mer durch sein ganzes
künftiges Leben zwingt
ihn eine innere Angst,
von Land zu Lande zu
reisen,

Und oft noch kehrt seit jener Zeit
Zurück die Angst, der Schmerz;
Oh' ich das Gräßliche gesagt,
Brennt in mir dieses Herz.

Und wie die finstre schwarze Nacht
Gil' ich landaus, landein;
Und am Gesicht kenn' ich den Mann,
Der meine Mähr vernehmen kann;
Er muß mein Hörer sein.

Welch ein Tumult erhebt sich dort?
Die Gäste sind dort all!
Und, horch! im Garten singt die Braut
Und ihre Mädchen all!
Und, wieder horch! zum Beten ruft
Der Abendglocke Schall!

O Hochzeitgast, ich war allein
Auf weiter, weiter See!
So einsam war's, ich fühlte kaum
Des guten Gottes Näh'!

Und süßer, glaub', als Hochzeit ist's,
 Kann besser mir gefallen,
 Kann ich an guter Leute Hand
 Zu Gottes Kirche wallen!

Kann ich zu Gottes Kirche gehn
 Zum brünstigen Gebet;
 Wo Alles, Kind, und Mann, und Greis,
 Wo Jüngling, Mädchen, Ihm zum Preis,
 Zu Ihm, dem Vater fleht.

Leb' wohl, leb' wohl, du Hochzeitgast!
 Doch dieses sag' ich dir:
 Der betet gut, wer Liebe hegt
 Für Vogel, Mensch und Thier!

Und, durch sein eigen
 Beispiel, Liebe und Ehr-
 furcht gegen alle Dinge
 zu lehren, die Gott ge-
 macht hat und liebt.

Der betet gut, wer Liebe hegt
 Für Alle, groß und klein;
 Gott, der uns schuf, der liebt uns All',
 Will Allen Vater sein.

Der Seemann mit dem grauen Bart
 Und mit dem hellen Blick,
 Er geht; und auch der Hochzeitgast
 Kehrt ernst nach Haus zurück.

Er ging, wie ein Betäubter geht,
 Als drückten schwer ihn Sorgen;
 Ein ernst'rer Mann, ein weiß'rer Mann
 Erhob er sich am Morgen.